

# Ein Spiel in Porzellan

Autor(en): **Hausenstein, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): - **(1950)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394825>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## I. Ein Spiel in Porzellan

Carl Lamb, der Münchener Kunsthistoriker, einer der intimsten Kenner des bayerischen Barock und Rokoko, ist auf den glücklichen Gedanken gekommen, die Porzellanplastiken des brilliantesten Nymphenburger Modellers Franz Anton Bustellis durch einen Film zu interpretieren. Lamb entwickelte bei einer Sondervorführung seines Films „Bustelli — ein Film in Porzellan“ die Gesichtspunkte, die ihn zu der in jedem Sinne ausserordentlichen Unternehmung bestimmt haben. Seine entscheidende Einsicht: Bustellis Porzellanfiguren wollen von allen Seiten gesehen, sie wollen auf dem Handteller gedreht, wollen durchaus „rundplastisch“ betrachtet sein. — Schon in ihrer bildnerischen Haltung auf Wendung, Biegung, Drehung angelegt, gestatten sie sogar einen dramatischen Vollzug: sie vermögen in der Tat, Theater zu spielen, sind Theater — so gut wie Marionetten oder Handpuppen.

Das Stichwort, von dem Lambs köstlicher kleiner Film ausgeht, lautet: „Ein Tag im kurfürstlichen Nymphenburg.“ Es ist ein Stichwort, das zwar keine straffe Fabel hergibt; immerhin ist in das episodisch-lockere Gefüge eine reizende kleine Commedia dell'Arte eingespinnen, sozusagen als eine den vorgestellten Tag abschliessende abendliche Veranstaltung. Dem Ganzen aber mangelt es auch nicht an Hintergrund: das Nymphenburger Gartenparterre, die Amalienburg, die Pagodenburg, das Residenztheater sind als Folien dazugenommen, und auch sonst gibt es erklärende, verbindende zeitgeschichtliche Bezüge.

Erstaunlich, wie „spielend“ die Figurinen erhebliche Vergrösserung annehmen und aushalten. Es liegt daran, dass diesen scheinbar so rein kleinmeisterlichen Dingen eine heimliche Grösse mitgegeben ist — nämlich von dem „Genie“ Bustellis, das von Lamb mit allem Grunde als solches ausdrücklich berufen wurde. Denn der Tessiner Künstler, der, 1723 in Locarno geboren, 1763 in München gestorben, seine letzten acht Jahre als kurbayerischer Porzellankünstler gearbeitet hat — dieser Franz Anton Bustelli war ein Genie. Er ist im Bereich des Porzellans kaum weniger gewesen als Antoine Watteau in der Sphäre der Malerei. Übrigens muss auch noch gesagt werden, dass die Figurinen in der Vergrösserung hinwiederum den spezifischen Charme der Miniaturplastik nicht verlieren.

Die sinnliche Strömung, der sinnliche Glanz an den kleinen Gestalten, jetzt erst, in diesem zu recht als künstlerische Interpretation gebotenen Film, vollends fühlbar und sichtbar, ist hinreissend. Aber es handelt sich dennoch nicht bloss um eine sinnliche Ergötzung, so vollkommen diese das Auge auch hinnimmt. Denn es geschieht mehr: auch das Herz wird bewegt. Jene Welt, die als „oberflächlich“, als „dekadent“ verschrien ist: wieviel intensiver als unsere Welt ist sie doch gewesen, von der Form und von der Substanz her; welche Kraft wohnte ihr inne!

Die Illusion des dramatischen Vorgangs hat überraschende Momente, fast erschreckende. Von der Illusion der Wirklichkeit, des lebendigen Lebens in diesen Porzellanen gar nicht erst zu reden, das allerdings keine Sekunde lang auf Kosten des Stils geht, da dieser das Gesamte vielmehr in jeder Regung durch und durch beherrscht.

Wilhelm Hausenstein,  
„Die neue Zeitung“ München, 12. 5. 50.

## II. Keramisches aus England

Wer mit Fachkenntnissen ausgerüstet, die englischen Keramiksammlungen — staatliche und private — besucht, findet ein ungeheures Studienmaterial, in dem er sich nur langsam zurechtfindet. Das Victoria- und Albertmuseum mit seinen zweihunderttausend Stücken, das britische Museum, die Wernher Collection in Luton Hoo, das Cecil Higgins Museum in Bedford, die Wallace Collection, die Sammlungen in Cambridge, um nur bedeutende zu nennen, besitzen Porzellane und Fayencen aller englischen und kontinentalen Manufakturen. Wollen wir mit den deutschen Museen vor 1939 Vergleiche anstellen, so mochten das Johanneum, das Berliner Schlossmuseum, vielleicht auch das bayerische Nationalmuseum ähnliche Qualitäten besitzen, der Zahl nach aber standen sie den genannten Sammlungen wesentlich nach. Es ist falsch, wenn man behaupten hört, diese Sammlungen hätten durch den Krieg vorteilhafte Eingänge zu verzeichnen. Im Gegensatz zu den neuen amerikanischen Erwerbungen, mag England „von der kontinentalen Einfuhr“ fast unberührt sein. Dagegen zwingt die fiskalische Belastung den Schloss- und Gutsbesitzer seine privaten Sammlungen dem Besucher öffentlich zugänglich zu machen — oder sie direkt dem Staat zu verschenken.

Das Auktionsmaterial der grossen Häuser Sotheby und Christie stammt grösstenteils aus landeseigenen Sammlungen. Dass auch hier die Museen ein gewisses Überwachungsrecht besitzen, ist wie in Frankreich wünschenswert und selbstverständlich. An den täglichen Sales finden sich immer erstklassige Keramiken, vor allem Porzellane, die krisenfreie Preise erzielen. Am 6. Juni versteigerte Sotheby die Vogelsammlung Lord Hastings, in der sich u. a. Kändlers grosse Kraniche und Kirchners Adler befanden. Dass solche Attraktionen vor allem dem amerikanischen Sammler nicht unbeachtet bleiben versteht sich von selbst. Dadurch wird die Abwanderung und der Dauerverlust solcher Kunstwerke für unsern verarmten Kontinent ohne weiteres klar. Wer dieses immer noch nicht glauben will, der blättere im Katalog der letztjährigen Porzellanausstellung im Metropolitanmuseum in New York!

Der keramische Antiquitätenhandel in London ist, wenn man so sagen will, kanalisiert. Die grossen Verkaufsläden an der New Bond Street bieten Ware an allererster Qualität, für den englischen und kontinentalen Käufer ohne „astronomischen Verdienst“ kommen sie wohl kaum in Frage. Für europäische Porzellane hat sich der frühere Inhaber der Firma Salomon in Dresden Backer spezialisiert, dem durch Gewährsleute wohl der grösste Teil der ausgetobenen Porzellane bekannt wird. Es wäre falsch, wollte man in dieser Millionenstadt von einer Krise im Antiquitätenhandel sprechen. Dabei bestehen für den Einzelgänger immer noch Möglichkeiten auch in kleinen Provinzstädten gute und preiswerte Ware zu kaufen mit Ausnahme von Canterbury, wo wir in 10 Antiquitätengeschäften nicht ein einziges gutes Stück entdeckten. Der englische Antiquar besitzt durchwegs, das sei zu seiner Ehre gesagt, eine umfassende Sachkenntnis. Es kommt nicht selten vor, dass ein Dealer seine Erfahrungen und Kenntnisse schriftlich deponiert, wie es z. B. Frank Tilley an der Symons Street tat, mit seiner kleinen, aber nicht minder guten Fibel: English Pottery and Porcelain.